

## 5. Ein Fragment des frühen 15. Jahrhunderts mit Musik u. a. von Machaut in Kassel

Die *Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek zu Kassel* verwahrt in ihrem Bestand an älteren Handschriften unter der Signatur *4° Ms. Med. 1* eine Sammelhandschrift von 396 Blättern mit medizinischen, alchemistischen und astronomischen Texten. In seinem Handschriftenkatalog weist sie Hartmut Broszinski nach Nordfrankreich und in die Zeit von 1430–1475.<sup>1</sup> Ein Besitzereintrag auf fol. 1, „Jo. de Herzelles ... capellany“ dürfte auf die Abtei Herzele im östlichen Flandern deuten; die Tatsache, daß das Fragment, auf das sogleich einzugehen sein wird, Liedsätze mit französischem und mit flämischem Text mischt, könnte eine Provenienz zumindest von Teilen des Gesamtcodex aus dem Grenzgebiet zwischen dem nördlichen Frankreich und Flandern bestätigen helfen.

Das Fragment ist ein einzelnes Pergament-Doppelblatt im (heutigen) Gesamtformat von 14,8 cm (Höhe) x 20,2 cm, das gegenüber seiner Beschriftung um 90 Grad gedreht und, zumindest auf drei Seiten unter teilweise massivem Textverlust beschnitten, als vorderer Spiegel auf den Innendeckel des Provenienzcodex aufgeklebt worden ist; vom ursprünglichen Doppelblatt ist ein größerer Teil eines und etwa die Hälfte des anderen Blattes erhalten geblieben. Heute ist das Fragment herausgelöst: so werden erhebliche Schäden im Pergament deutlich, mit Löchern im Inneren oder am Rand, auch infolge von Wurmfraß; auf der einen Fragmentseite finden sich leider auch Kleister- und Schmutzspuren, die so erheblich sind, daß unter dieser Verschmutzung zwar noch einige Notenreste (neben schwarzer wohl auch weiße Mensuralnotation für colores) oder die Spuren eines Textwortes halbwegs sichtbar werden, aber sich eine Möglichkeit, daraus einen irgendwie bestimmbareren Zusammenhang herzustellen, kaum mehr ergibt; dies gilt selbst für die peinliche Untersuchung am Original selbst. So

---

1 Vgl. dazu und zum Folgenden: *Die Handschriften der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek*, Bd. 3,1: *Manuscripta medica*, hrsg. von Dieter Hennig, bearb. von Hartmut Broszinski, Wiesbaden 1976, S. 19–23. Herrn Kollegen Hartmut Broszinski sei für den Hinweis auf dieses Manuskript bestens gedankt, ebenfalls für die Mitteilung, daß das Fragment von dem vor einigen Jahren verstorbenen Kasseler Musikforscher Karl-Günther Hartmann gefunden worden sei; eine Untersuchung darüber hat dieser offenbar nicht mehr vorgelegt.

können die Angaben über eben diese Fragmentseite im Folgenden nur Andeutungen sein.<sup>2</sup>

1. Die besser erhaltene Seite des Doppelblatts (vgl. Abb. 5a)) läßt deutlich rote Stimm- und Textinitialen, Doppelstriche und Silben-Haltestriche, nicht aber irgendwelche roten colores erkennen. Auf der größeren linken Blattseite, einem ehemaligen verso, finden sich die ganzen Stimmen von CT und T sowie ein erhebliches Stück des C (T. 11-32 nach der *Machaut-Ausgabe* Schrades<sup>3</sup>) von Guillaume de Machauts „Baladelle“ *En amer a douce vie* aus dessen *Remede de Fortune*. Versucht man zu schätzen, wieviel Raum die vollständige Niederschrift des C oberhalb der vorhandenen Niederschrift noch beansprucht hätte, so wird man zumindest ein zusätzliches Notensystem veranschlagen müssen. Schon das würde ein übliches und eben noch praktisch handhabbares Hochformat eines Manuskripts ergeben. Da das Stück sonst meist mit Triplum, also vierstimmig, überliefert ist, möchte man annehmen, daß es hier nur dreistimmig notiert war, weil es mit dem Triplum eine im Format allzu hohe Seite vorausgesetzt hätte; diese dreistimmige Fassung ist zwar nicht diejenige der „klassischen“ französischen Machaut-Manuskripte, aber ebenfalls überliefert.

K (nur die Fassungen zu drei Stimmen):

- Bern 218, fol. 41'; anon.
- Florenz 26, fol. 97; anon.
- Paris 568, fol. 122; anon.

Auf der noch halb erhaltenen rechten Blattseite, einem ehemaligen recto, finden sich, nach einem textlosen und nicht identifizierten, auch beschädigten Einzelsystem, die Anfänge von C und T einer flämisch textierten Liedkomposition *Amor [... ?] hoochste pant*.

K: –

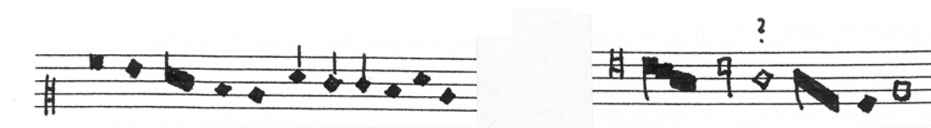
2. Die andere, noch schwerer beschädigte Doppelblattseite (vgl. Abb. 5b)) läßt zwar eine grundsätzlich gleiche Anordnung der Niederschrift mit roten Stimminitialen, Doppelstrichen und Silben-Haltestrichlein erkennen. Überdies erahnt man auf ihrer kleineren linken Seite, einem ehemaligen verso, oben einen unterlegten zweizeiligen Text sowie die darüber stehenden kleineren Notenwerte wohl einer C-Stimme, bleibt aber selbst über der Lesung „... eclos ...“ an der deutlichsten Stelle durchaus unsicher; etwas

2 Hartmut Broszinski (s. oben, Anm. 1) geht auf diese schlecht erhaltene Rückseite nicht ein.

3 Vgl. *Polyphonic Music of the Fourteenth Century*, vol. III (= *The Works of Guillaume de Machaut*, III, ed. Leo Schrade), o. O. 1956, S. 138ff, Nr. 41.

darunter möchte man, offenbar in einer Mittelstimme, einen oder vielleicht mehrere sukzessive schräge Ligaturbalken erraten, vermag aber über das Vorhandensein oder Fehlen von dazugehörenden Cauden schon nichts mehr zu auszusagen.

Die größere rechte Blattpartie, also ein ehemaliges recto, gewährt mit der möglichen Textlesung „madelaine“ am Anfang des zweitobersten erhaltenen Systems bereits das einzige vielleicht lesbare Textelement, wohl ebenfalls aus einem C. Die musikalische Notation ist etwas besser erhalten als auf der linken Seitenhälfte; für Bestimmungsbemühungen interessierter Leser seien die beiden Incipits wohl eines Folgeteils des CT und des T-Beginns hier mitgeteilt:



Der Leser möge diese Notenfragmente mit Vorsicht gebrauchen. Im übrigen versteht es sich, daß es unter so unsicheren Voraussetzungen kaum möglich ist, Konkordanzen nachzuweisen.

3. Die Tatsache, daß der Kasseler Provenienzcodex auch nicht-französische Liedsätze enthielt, macht offenkundig, daß hier keine „geschlossene“ Machaut-Handschrift jener Art vorlag, wie sie in den bekannten Pariser Manuskripten mit Machauts musikalischem Werkcorpus zu greifen ist. Das sowohl in der Text- als auch der Musikschrift nicht sehr elegante Fragment dürfte das leicht bestätigen: man wird hier vielmehr von einer Machaut-„Streuüberlieferung“ sprechen müssen. Diese eröffnet für die Zeit der Entstehung der Provenienzhandschrift des vorliegenden Fragments einen verhältnismäßig weiten Zeitraum, wie dies bei einer „Streuüberlieferung“ auch sonst nicht ungewöhnlich ist. Daß auf der schwer lesbaren Rückseite des Bruchstücks wohl einige weiße colores-Noten erkennbar sind, wird es empfehlen, die Niederschrift der beiden Eintragungen bereits ins frühe 15. Jahrhundert zu datieren, auch wenn die Machaut-Ballade schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts komponiert worden ist. Sie dürfte nach allen vorgetragenen Erwägungen zu Eintragungsmischung, Stimmenzahl und geschätzter Datierung hier in einer durchaus peripheren Quelle vorliegen.

